

Berufliche Rehabilitation im Wandel. Professionalisierungstrend im Bereich Adaption

Adaptionseinrichtungen für suchtkranke Menschen haben in der Entwicklung ihrer Professionalität einen weiten Weg hinter sich: Noch vor einigen Jahren galten sie eher als „Anhängsel“ von Therapieeinrichtungen, in denen die Patienten nach ihrer stationären Therapie noch eine Zeit lang weiter betreut wurden. Berufsbezogene medizinische Rehabilitation erfolgte nicht strukturiert, notwendige Fertigkeiten und Arbeitstechniken wurden den Patienten nicht systematisch vermittelt. Sie bekamen in der Einzelbetreuung die notwendigen Schritte bei der Arbeitssuche nach und nach vorgegeben. Die Vermittlung von Selbstständigkeit wurde zwar thematisiert aber nicht konsequent umgesetzt. Der Arbeitsmarkt war entspannt. „Alles lief irgendwie so, - weil es ja auch ging“, beschreibt Birgit Frank-Martell, Praktikumsbetreuerin im Haus Kieferngarten, die Arbeit in Adaptionseinrichtungen noch vor einigen Jahren.

Inzwischen geht es so nicht mehr, denn die Situation für Arbeitssuchende hat sich verschlechtert und die öffentlichen Kassen sind leer. Die Aufenthaltsdauer in Adaptionseinrichtungen wurde stark verkürzt. Mit geringeren finanziellen Mitteln muss nun in kürzerer Zeit die Integration in einen schwierigeren Arbeitsmarkt geleistet werden. Im Zuge dieser Entwicklungen fand im Bereich Adaption eine Professionalisierung statt, die gekennzeichnet ist durch eine Steigerung der Effizienz bei gleichzeitiger Kostenreduzierung. Aufgrund der kürzeren Verweildauer in den Einrichtungen müssen Hilfsmaßnahmen strukturierter und konzentrierter vermittelt werden und schneller Wirkung zeigen als bisher. Eine Einrichtung, in der die Professionalisierung besonders gut gelingt, ist das Haus Kieferngarten in München. Hier entwickelte der Leiter, Marcus Breuer, eine Reihe von Gruppenveranstaltungen, die es ermöglichen, gezielt und systematisch auf berufliche Defizite einzugehen.

Ausgangsbasis und Zielsetzung

Eine Adaptionbehandlung dauert in der Regel drei bis vier Monate. Die Patienten kommen ohne Wohnung und Arbeit, manchmal sogar ohne jede berufliche Vorstellung im Haus Kieferngarten an. Sie verfügen in der Regel über keinen suchtmittelfreien Freundeskreis, sind aber gut motiviert. Das Hauptziel der Adaption ist die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt oder die Vermittlung in eine Ausbildung, Weiterbildung oder Umschulungsmaßnahme des Arbeitsamtes, und zwar bereits während der Adaption. Bei neunzig Prozent der Patienten, die die Behandlung regulär abschließen, wird diese Zielvorgabe erreicht. Das liegt sicherlich zum Teil auch daran, dass der Münchener Arbeitsmarkt relativ entspannt ist. Die restlichen zehn Prozent der Patienten können in Nachsorgeeinrichtungen untergebracht werden oder überbrücken die Zeitspanne, in der noch Bewerbungen offen stehen, mit befristeten Tätigkeiten.



Das Team von Haus Kieferngarten:

Hinten von links nach rechts: Barbara Gasteiger, Dr. Elisabeth Ley-Reuss, Birgit Frank-Martell, vorne von links nach rechts: Martin Riedl, Marcus Breuer, Arno Jung

Ablauf der beruflichen Reintegration

In einer zweiwöchigen Eingewöhnungsphase werden zunächst in hausinterner Arbeitserprobung die arbeitsbezogenen Schlüsselqualifikationen jedes Patienten überprüft und verbessert. Als Basis für die Reintegration dient die berufliche Anamnese, bei der bisherige Tätigkeiten, Erfahrungen und Probleme bei der Arbeit sowie individuelle Stärken und Schwächen erfasst werden. Darauf aufbauend bespricht ein spezialisierter Mitarbeiter mit dem Patienten, in welchem beruflichen Bereich er nach der Adaption wieder einsteigen möchte und ob dieser Plan umsetzbar ist. Der komplexe Beratungsprozess zielt auf die Entwicklung einer realistischen beruflichen Zukunftsperspektive. Es folgt die möglichst selbstständige Suche nach einem externen Praktikumsplatz in einem Münchner Unternehmen. Das Praktikum ermöglicht eine Überprüfung der Grundarbeitsfertigkeiten. Die Praktikanten finden heraus, ob ihnen der angestrebte Ausbildungsplatz beziehungsweise Beruf Spaß macht und sie die damit verbundenen Anforderungen erfüllen können. Im günstigsten Fall entspricht das Praktikum ihrer Begabung und sie bekommen nach dessen Abschluss eine Lehrstelle oder sogar eine Anstellung im Betrieb.

Zusätzlich zu einer fortlaufenden Reflexion erfolgt nach Praktikumsende eine abschließende gemeinsame Beurteilung. Unter Umständen schließt sich ein zweites Praktikum an. Danach ergeben sich verschiedene Möglichkeiten:

- Der Patient wird vom Betrieb übernommen,
- erstellt eine Bewerbungsmappe und bewirbt sich auf dem ersten

- oder zweiten Arbeitsmarkt,
- absolviert eine Aus- oder Weiterbildung oder
- erhält berufsfördernde Leistungen zur Unterstützung der beruflichen Reintegration.

Neben einer beruflichen Perspektive werden weitere wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Reintegration geschaffen: Eine Wohnung oder ein Platz im betreuten Wohnen muss gefunden werden. Die Frage einer ambulanten oder stationären Nachsorge ist zu klären. Kontakte zu einem neuen sozialen Umfeld sind herzustellen. Ein sinnvolles Freizeitverhalten sollte durch Einbindung in entsprechende Strukturen etabliert werden.

Therapeutische Betreuung

Feste Bestandteile der Adaptionmaßnahmen sind regelmäßige Einzelgespräche mit einem persönlichen Bezugstherapeuten sowie Gruppentherapie. Einzelgespräche unterstützen, überprüfen und korrigieren, falls nötig, das Umsetzen und Erreichen der Adaptionziele. Zusätzlich sind sie Mittel der Krisenintervention. Das individuell benötigte Ausmaß an Einzelterminen reicht dabei von mehreren Beratungsgesprächen bis hin zu einer zusätzlichen Begleitpsychotherapie. Die Gruppentherapie bietet ein Forum für Rückfallprophylaxe, Konfliktbewältigung, Erfahrungsaustausch, Organisation des Zusammenlebens, Reflexion des eigenen Verhaltens und gegenseitige Hilfe bei Schwierigkeiten im Umgang mit Arbeitgebern und Behörden.

Trainingskleingruppen

Praktikumssuche, Praktikum, Arbeitssuche und die im Idealfall schon während der Adaption erfolgte Arbeitsaufnahme werden begleitet durch entsprechende Trainingskleingruppen mit vier bis zwölf Patienten. In der Gruppe der Praktikumsuchenden erhalten die Teilnehmer schrittweise die benötigte Hilfestellung zum Vorgehen bei der Suche nach einem Praktikumsplatz. Dabei orientieren sich die Betreuer am Wissen und an den Fähigkeiten der einzelnen Teilnehmer und bauen darauf auf. Die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten erfolgt sehr praxisorientiert und steht im Zusammenhang mit anstehenden Arbeitsschritten: So werden beispielsweise Telefonate und Fragen, die dabei gestellt werden könnten, zunächst einmal im Rollenspiel geübt, bevor der Praktikumsuchende zum ersten Mal zum Hörer greift. Mit dem Beginn des Praktikums wechselt der Klient in die Praktikumsgruppe über. Durch individuelle Abfrage und Feedback stellt der Gruppenleiter sicher, dass das Praktikum läuft und eventuell auftretende Probleme gelöst werden können. Reicht der zeitliche Rahmen in der Gruppe zur Lösung anstehender Probleme nicht aus, dann wird die Problemlösung in einem Einzelgespräch gesucht. Nach Abschluss des Praktikums wechselt der Klient in die Arbeitssuchendengruppe. Dort lernt er, sich entsprechend den Anforderungen des Arbeitsmarktes zu präsentieren. In Rollenspielen üben die Gruppenmitglieder das Verhalten beim Vorstellungsgespräch. Bei Absagen werden die Umstände analysiert und besprochen. Die Teilnehmer werden motiviert, ihre Bemühungen fortzusetzen. Mit dem Eintritt in ein Arbeitsverhältnis erfolgt der Wechsel in die Arbeitsgruppe, wo der nun Berufstätige in gleicher Weise betreut wird, wie in der Praktikumsgruppe.



Vertiefung der gesammelten Punkte der Arbeitskompetenzgruppe zum Thema „Stellenwert der Arbeit in meinem Leben“.

Adaptionshaus Kieferngarten stellt sich vor

In Haus Kieferngarten in München werden nach abgeschlossener medizinischer Rehabilitation Adaptionbehandlungen durchgeführt. Die Einrichtung versteht sich als Bindeglied zwischen der stationären Suchttherapie und der sozialen und beruflichen Wirklichkeit der Außenwelt. Der theoretische Ansatz orientiert sich am analytischen und am lerntheoretischen Denkmodell. Behandlungsziele sind die Verbesserung der Erwerbsfähigkeit, die Eingliederung in Beruf und Gesellschaft, die dauerhafte Stabilisierung der Abstinenzmotivation, eine nachhaltige Kompetenzverbesserung auf der sozialen und persönlichen Ebene und das Kennenlernen ausfüllender Freizeitangebote. Haupt- und Nebengebäude bieten Platz für 20 Patientinnen und Patienten. Aufgenommen werden alkohol-, medikamenten- und drogenabhängige sowie polytoxikomane (ICD-10: F10-19) Männer und Frauen im Alter zwischen 18 und 45 Jahren, die nach erfolgreich beendeter fachklinischer Behandlung weitere Hilfe zur endgültigen Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit benötigen. In Einzelfällen werden auch ältere Patienten aufgenommen.

Kontakt:
 ADAPTIONSHAUS KIEFERNGARTEN
 Schloßsinger 1 • 80939 München
 Tel. 089/31 89 990 • Fax 089/31 89 99 20
 www.kieferngarten.de
 E-Mail: info@kieferngarten.de

Titel **Berufliche Rehabilitation**

Arbeitskompetenzgruppe

Aufgrund ihrer persönlichen Lebensläufe haben Menschen in Adaptionseinrichtungen häufig vielfältige berufliche Defizite. Um diese auszugleichen, findet alle 14 Tage eine Gruppenveranstaltung zur Arbeitskompetenz statt. Hierin wird entscheidendes Know-How zum Verhalten am Arbeitsplatz in psychoedukativen Blöcken vermittelt und auf grundsätzliche Fragestellungen zu Arbeit und Durchhaltevermögen eingegangen. In sechs Einheiten von 90 Minuten Dauer setzen sich die Teilnehmer mit folgenden Themen auseinander:

- „Der Stellenwert von Arbeit in meinem Leben
- Einstieg am Arbeitsplatz: erster Tag im Job
- Zusammenarbeit im Team/Abgrenzung gegenüber anderen
- Kommunikation: ich habe den Eindruck, ich werde verstanden
- Umgang mit Rückmeldung und Kritik
- Durchhaltevermögen: ich hätte nicht gedacht, was da alles drin ist, wenn ich dran bleibe.“

In Zukunft soll eine weitere Einheit zum Thema „Bewerbungstraining: schriftliche Bewerbung und Führen von Vorstellungsgesprächen“ hinzu kommen.

Themen und Inhalte werden methodisch vielfältig und abwechslungsreich präsentiert: mit Rollenspielen, Interaktionsübungen und Diskussionen, aber auch im klassischen Vortragsstil mit Flipchart und Overhead-Projektor. An der Arbeitskompetenzgruppe nehmen alle Klienten mit Ausnahme der Arbeitenden teil. Da die Bewohner zu unterschiedlichen Zeiten in die Einrichtung kommen, durchläuft jeder die turnusmäßig wiederholten und thematisch in sich geschlossenen Module in unterschiedlicher Reihenfolge.

Trainingskleingruppen und Arbeitskompetenzgruppe gleichen in weiten Teilen einem gängigen Bewerbungstraining, wie es Arbeitsämter, Universitäten oder private Veranstalter anbieten. Der Unterschied besteht darin, dass die vermittelten Inhalte auf einem grundsätzlicheren Niveau ansetzen. Aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Gruppen werden sehr hohe Ansprüche an die Vermittlungskompetenz der Gruppenleiter gestellt. Die Altersspanne der Teilnehmer liegt zwischen 18 und 50 Jahren, das Bildungsniveau reicht vom Schulabbrecher bis zum promovierten Akademiker und jeder hat andere Defizite und Interessen. Entsprechend schwer fällt es, einen gemeinsamen Nenner für alle zu finden. Suchtkranke verfügen zudem häufig über ein geringes Durchhaltevermögen. Ein mittleres Niveau und eine geschickte Mischung unterschiedlicher Medien hat sich bewährt, um alle Teilnehmer zu motivieren und bei „der Stange“ zu halten.

In Arbeitskompetenz- und Trainingskleingruppen können mehr Inhalte systematischer und ökonomischer vermittelt werden, als dies in der Einzelvermittlung möglich wäre. Für die Patienten bietet das Lernen im Team noch weitere Vorteile: Der Einzelne erlebt, dass er nicht allein ist, erfährt eine psychische Stärkung durch die Gruppe und kann auch andere unterstützen. Durch die Offenheit der Gruppenmitglieder untereinander können Lerninhalte glaubhafter vermittelt werden. Der Umgang in den Gruppen ist direkt, kritisch und gerade heraus, und so kann als Feedback auch schon einmal zurück kommen: „Ne, also so wie Du hier jetzt aufgetreten bist, ich



Rollenspiel in der Arbeitskompetenzgruppe: Übung zur Überprüfung der Teamfähigkeit.

würd' Dich nicht einstellen!“ Die Betreuung in den Gruppen und die Effizienz der Arbeit befinden sich in einem stetigen Prozess der Evaluation. Durch hausinterne Fragebögen wird das Feedback der Bewohner eingeholt und die Kurse werden fortlaufend optimiert.

Sozialmanagement und Schulungen

Falls nötig erhalten die Bewohner des Hauses Kieferngarten Hilfe bei der Wohnungssuche, bei Behördengängen, Gerichtsterminen, Kontakten zu Arbeitgebern, Vermietern, Schuldnerberatungen und diversen Ämtern. Zur Steigerung der beruflichen Chancen unterstützt das Haus externe Sprachkurse und Computerschulungen. Ein eigener Computerraum mit Internet-Anschluss bietet Übungsmöglichkeiten und erleichtert die Suche nach Wohnung und Arbeit.

Die Bewohner sind in Zimmern mit Miniküchen untergebracht. Ziel ist die Förderung der Eigenverantwortlichkeit. Jeder ist selbst für Einkauf, Vorratshaltung, Hygiene und Speisezubereitung zuständig. Daher wird auch Unterstützung bei der Haushaltsführung und beim Kochen angeboten.

Untersuchungen belegen, dass die Gefahr eines Rückfalls besonders in der Freizeit gegeben ist. Deswegen organisieren und fördern die Mitarbeiter sinnvolle Freizeitaktivitäten.

Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Durch Kooperation mit anderen Einrichtungen kann die berufliche Rehabilitation besonders effektiv gestaltet werden. Haus Kieferngarten steht in Verbindung mit den vorbehandelnden Fachkliniken, um eventuell bereits begonnene Planungen für die berufliche Wiedereingliederung zu berücksichtigen. Kontakte zu den Landesversicherungsanstalten und der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte ermöglichen die Klärung von Ansprüchen auf Rehabilitationsmaßnahmen. Bei der Suche nach Praktikantenstellen kann auf einen hausinternen Praktikumpool zurückgegriffen werden. Es besteht eine intensive Kooperation mit dem suchtspezifischen Arbeitsberatungs- und Vermittlungsprojekt abv des Trägers Prop e.V. . Deren Mitarbeiterin Frau Kilg war im übrigen an der Entwicklung der Arbeitskompetenzgruppen mitbeteiligt. Kontakt zu privaten Arbeitsvermittlungen, zum Arbeitsamt und zu verschiedenen Projekten des zweiten Arbeitsmarktes beschleunigen den Einstieg der Arbeitssuchenden ins Berufsleben. Verbindungen zu Nachsorgeeinrichtungen und Selbsthilfegruppen ermöglichen die Sicherung eines langfristigen Therapieerfolgs.

Beate Maria Bollig

“Es sieht recht gut aus!”

Interview mit Harun, 26, Bewohner im Haus Kieferngarten

KONTUREN: *Wie lange bist Du schon im Haus Kieferngarten?*

Harun: Seit dem 8. Januar, also fast zwei Monate. Ich habe ein Praktikum gemacht und die Praktikumsstelle übernimmt mich auch. Ich kann dort eine Umschulung zum Gas-Wasser-Installateur machen. Nun muss ich noch mit dem Arbeitsamt die Kosten klären, aber es sieht recht gut aus.

Wer hilft Dir bei diesen Behördengängen?

Harun: Da gehe ich ganz allein hin. Das machen wir selbstständig hier. Wenn man nicht klar kommt, kriegt man aber Unterstützung.

Gefällt Dir der Job?

Harun: Ja. Die Arbeitskollegen passen alle. Der Chef kennt mein Drogenproblem und geht damit voll gut um. Er will mich unterstützen, damit ich clean bleibe. Auch die Lehrlinge und Gesellen kennen mein Problem und gehen damit gut um. Auf der Arbeit wird nicht getrunken. Normalerweise trinken die Leute auf der Baustelle, aber bei uns auf der Arbeit gibt es grundsätzlich keinen Alkohol.

Welche Drogen hast Du früher genommen?

Harun: Mit 16 habe ich gekiffert, mit 17 Heroin genommen. Alkohol war halt so nebenbei. Neun Jahre war ich auf Heroin.

Bist Du der Erste in der Firma, der mit Drogen Probleme hatte?

Harun: Ja, ich bin der Erste. Es ist eine türkische Firma, aber da arbeiten hauptsächlich Deutsche. Nur der Chef ist Türke und der ist echt schwer in Ordnung. Ich kann bei ihm im Verein Fußball spielen, wenn ich will.

Wie oft hast Du bereits eine Therapie absolviert?

Harun: Es ist meine Dritte. Die ersten beiden Therapien habe ich auch regulär beendet, aber der Fehler war, dass ich keine Adaption gemacht habe, sondern gleich nach der Therapie wieder nach Hause zu meinen Eltern gefahren bin. Und da war dann gleich wieder Bequemlichkeit da und ich bin mir vorgekommen, als ob ich nie von da weg gewesen wäre. Die alten Freunde waren auch wieder da.

Wie gefällt es Dir in der Arbeitskompetenzgruppe?

Harun: Es gefällt mir gut in der Gruppe, denn da nimmt man auch die Ideen von den anderen mit. Man kann sich dabei also mehr herausziehen, als wenn man alleine mit dem Therapeuten ein Gespräch macht. Jeder hat ja seine eigene Denkweise und man überlegt da

schon mit. Also das find' ich echt ein gutes Ding. Eigentlich wollte ich am Anfang nicht hierher kommen.

Warum nicht?

Harun: Ich wollte nach der Therapie gleich in eine Wohngemeinschaft gehen und selber Arbeit finden. Aber ich hab' das Gefühl, also wenn ich das gemacht hätte, dann wär' ich schnell auf die Nase gefallen. Arztgänge, Praktikum, Arbeit: hier kriegst Du ja jede Unterstützung, die man bekommen kann.

Wie bist Du denn dann in die Einrichtung gekommen, wenn Du am Anfang gar nicht hin wolltest?

Harun: Mein Therapeut hat mir den Weg gezeigt und ich durfte es mir natürlich selber aussuchen. Mein Therapeut hat mir gesagt: „es muss nicht sein, aber es ist für Dich besser“. Da hab' ich mir einen Kopf darüber gemacht und das seh' ich heute auch so. Ich hab' hier einen Termin gemacht. Dann hab' ich mit der Barbara geredet, sie hat mir das Haus gezeigt und die Regeln und wie das hier alles läuft: Praktikum, Arbeit, Wohnen und so, welche Unterstützung man da bekommt - und dann hab' ich gesagt: „ja“.

Was gefällt Dir an Haus Kieferngarten?

Harun: Was mir hier gefällt ist, dass man selbstständiger ist, als in der Therapie. Und es gefällt mir auch, wie die Gruppen hier sind. Und in der Arbeitskompetenzgruppe und Praktikumsgruppe, da ist dann auch Birgit. Die ist eine echt fürsorgliche Frau und die kümmert sich halt um uns.

Was gefällt Dir nicht so gut?

Harun: Wir sind hier 20 Leute. Viele sind in der Arbeit, viele machen Praktikum. Da sieht man sich nicht so oft.

Welche Pläne hast Du für die Zukunft?

Harun: Ich will die Umschulung durchziehen, in eine betreute Wohngemeinschaft gehen und zwei Jahre lang in Gräfelfing Nachsorge machen. Da geht man einmal in der Woche für zwei Stunden hin und redet mit seinem Ansprechpartner darüber, wie die Woche so gelaufen ist und wie man sich fühlt. Es ist sehr wichtig, wenn man Probleme hat, dass man dann redet. Eigentlich muss man nur ein halbes Jahr in der Nachsorge bleiben, aber wenn man es zwei Jahre macht, kriegt man mehr Abstand und ist längere Zeit von den Drogen weg.

Alles Gute für die Zukunft und vielen Dank für das Gespräch, Harun.